

Fragen an Timo Jacobs

Wir konnten Sie u. a. in „Fleisch ist mein Gemüse" und „Carlos – der Schakal" auf der Leinwand erleben. Was macht für Sie eine spannende Filmrolle aus?

Eine spannende Filmrolle ist für mich eine, die ich mir anfangs gar nicht vorstellen kann. Je mehr man sich in den Dschungel der Entdeckungen traut, desto bunter und intensiver wird die Rolle. Alles in einem geht's um klare Entscheidungen. Es ist eine Frage der Zeit, der Art der Suche und des Flirts mit den Entdeckungen.

Haben Sie Lieblingskollegen und -kolleginnen beim Film?

Konkretere Antwort: Namen und weshalb

Generell lerne ich viel von meinen Kollegen und freue mich, wenn es flowt. Wirklich unsympathische Kollegen habe ich noch nicht getroffen, die bringen es in qualitativ hochwertigen Produktionen nicht weit. Das hat viel mit Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu tun. Es muss ja alles echt kommen, auch wenn es Showbizz heisst. Ist einer schlecht gelaunt, dann nehm ich das an und reagiere dementsprechend mit dem Augenzwinkern, das die Rolle verlangt.

Aktuell stehen Sie zusammen mit Deutsch-Rapper Sido für dessen Film "Blutzbrüder" vor der Kamera. Auch Fatih Akin mischt in dieser Produktion mit. Was erwartet uns da, und welche Rolle spielen Sie?

Oktay Yildirm, der Regisseur von „Chiko“, führte auch bei „Blutzbrüder“ Regie. Er ist äusserst ausgeschlafen und arbeitet im Zahn der Zeit. Der Film erzählt Sidos Geschichte und weil es eben seine Geschichte ist, handelt es sich um eine lässige Komödie, die entspannt und im typischen Slang und Humor der Szene daherkommt. Es geht um den Konflikt zwischen Sido und Bushido, um Differenzen in Sachen Plattenfirma, um Verrat und Gier. Also ernste Themen aber mit einer frischen Prise Humor.

Ich spiele den überengagierten Security-Typen, der die beiden beim Automaten knacken erwischt. Bei der Verfolgungsjagd fällt einer der Jungs mit dem Hintern auf eine leere Bierflasche, sodass mir das mit dem „Arsch aufreißen“ bei der Verhaftung erspart bleibt, haha.

Liest man Ihre Filmografie, fragt man sich, wann Sie mal freihaben? Allein 2010 haben Sie in sechs Filmen mitgewirkt – von „Gegengerade" bis zu den

Fernsehfilmen „Mein Land“, „Komm mir nicht nach“ und einem „Polizeiruf 110“. Hinzu kommt das Theaterengagement als Ödipus in Schweizer Theatern. Was machen Sie in den dreh- und vorstellungsfreien Zeiten?

Ich habe meinen ersten Film produziert, Regie geführt und die Hauptrolle gespielt. Mein Kumpel, der Kameramann Ulf Behrens hat mich dabei unterstützt. Momentan verbringe ich jede dreh- und spielfreie Minute vorm Rechner, um mit meinem Cutter den Film zu finalisieren. „Klappe Cowboy!“ heisst er und ist ein Kraftakt, allerdings einer, bei dem ich entspannen kann, weil mir mein Film-Baby große Freude bereitet. Die Komödie handelt von einem größenwahnsinnigen Schnacker, der vom tiefsten Punkt Deutschlands nach Berlin kommt. Da er vom tiefsten Punkt kommt, muss er nach oben, nach ganz oben. Ist doch logisch!

Mehr Info nebst Trailer gibt es auf www.klappecowboy.de oder auf Seite 17 des German Films Magazine (http://www.german-films.de/fileadmin/mediapool/pdf/German_Films_Quarterly/GFQ2-2011.pdf)

Bei der Berlinale-Premierenfeier von "Gegengerade", dem Film über den FC St. Pauli, in dem Sie eine Hauptrolle spielen, ging es in einem Berliner Hotel heiß her. Glastische, Gläser und Flaschen gingen da zu Bruch. Laut Polizei entstand erheblicher Sachschaden. Bisschen heftig gefeiert?

Tja, ich war ja zu dem Zeitpunkt „leider“ in der Schweiz und habe Theater gespielt, sodass ich bei diesem "echten" Theater nicht dabei war. Allerdings soll der Eklat im Hotel von der Presse mal wieder skandalöser beschrieben worden sein, als er in Wirklichkeit war. Aber mal unter uns: Wenn ein Fünfzehn-Sterne-Hotel eine Punkband wie SLIME, die ich übrigens sehr schätze, bei sich spielen lässt, was denken die sich denn? Dass sich ein kollektives Bewusstsein entwickeln würde? Die Hotelleitung hat offensichtlich ihre Hausaufgaben nicht gemacht.

Für diejenigen, die den Film nicht gesehen haben: Wie würden Sie „Gegengerade“ kurz beschreiben und was zeichnet ihn Ihrer Meinung nach besonders aus?

Es geht um Freundschaft, Fußball und St. Pauli. Ich spiele die Hauptfigur Magnus, doch der kommt nicht aus St. Pauli, sondern dem vornehmen Blankenese. Er ist, wem der Song von Bad Religion einem was sagt, quasi ein „21st century digital boy“: Ein verzogenes Konsum-Opfer, das vom Vater zu wenig Erziehung und von der Mutter zu viel Fürsorge bekommen hat. Magnus und seine Freunde sind St. Pauli Ultras. Hooligans, die sich nach Fußballspielen mit Faschos prügeln. Magnus übertreibt es, weil er der Meinung ist, dass er sich als Rich Kid in St. Pauli extrahart beweisen muss. Als Reaktion auf die Gentrifizierungs-Problematik zündet er Luxus-Autos an. Doch für seine Fehler büßt nicht er, sondern sein bester Freund, der verhaftet wird. Am Ende geht alles zu Bruch.

„Gegengerade“ hat ja sehr polarisiert. In der ZEIT war zu lesen, es sei „fraglich, ob der Hamburger Stadtteilverein, der schon fast penetrant auf seinen Ruf als Hort der Widerständler gegen Rassismus, Sexismus und Kommerz und auf seine Andersartigkeit pocht, sich tatsächlich mit diesem ungewöhnlich gewöhnlichen Prügelfilm schmücken will. Es geht vor allem um Schläge, Fäuste, Kunstblut. Nicht um Tiefe oder Haltung.“ Lässt Sie eine solche Kritik kalt?

Ja, gut, man darf aber auch gerne berücksichtigen, dass die Kritik des Zeit-Reporters am Ende des Tages auch nur eine Meinung ist. Der Film lässt unglaublich viel Interpretationsraum und zur Brutalität kann ich nur sagen, dass sie in keinsten Weise abgefeiert sondern höchst tragisch dargestellt wird, Quintessenz: wer Gewalt sät, erntet Gewalt. Ich habe ja in Hamburg über dem alten Jolly Roger in der Detlef-Bremer-Straße gewohnt und durch meinen Erker zuschauen können, wie sich die Gruppierungen auf den gegenüberliegenden Straßenseiten aufgebaut haben. Da ging es zur Sache! Wenn sich Fußballfans über die Darstellung des Vereins aufregen, dann sag ich sorry, aber die Hauptdarsteller des Films sind nun mal Ultras, die gerade mal 1 Prozent der Fans ausmachen und den Nazis auf die Fresse hauen und Schlägereien als Sport betreiben. Der Verein an sich hat nichts mit der Brutalität zu tun. Da regiert Liebe und Begeisterung für den Sport. Aber das war für den Film sekundär, der ja weder „Hey, hoch die Tassen!“-Partyfilm noch Vereins-Doku ist, sondern ein Sozialdrama. Wer die letzten Jahre nicht unter einem Felsen gelebt hat, hat mitbekommen, wie völlig übertrieben das polizeiliche Aufgebot speziell in der Schanze oftmals war. Wer glaubt denn ernsthaft, dass man so Probleme löst? Letzten Endes ist der Film eine Überzeichnung der Klischees, da wurde doch extra karikiert. Also: don't believe the hype!

Sie pendeln zwischen Berlin und Hamburg. Was unterscheidet die beiden Städte in Ihren Augen voneinander, was mögen Sie hier und dort?

Berlin ist groß. Ich liebe grosse Städte. Hier eröffnet sich einiges und es gibt ständig neues zu entdecken. Hier ist Bewegung ohne Ende, alles am Puls der Zeit. Alles hat seine Zeit, aber momentan bin ich in Berlin bestens aufgehoben!

Hamburg hingegen ist schön kompakt und gemütlich. Hier scheint man sich mehr Zeit zu nehmen. Allerdings bin ich hier meistens auf St. Pauli, alles andere kommt für mich nicht so in Frage und St. Pauli ist zwar grenzenlos in seiner Herzlichkeit hat aber ansonsten auch seine Begrenzungen, der Hafen reisst da natürlich wieder einiges raus. Ich liebe Hamburg, aber wenn man die Stadt verlässt, dann sieht man, wie sich die Türme über die Häuser erheben.

Und gibt es etwas, das Sie stört?

Ich mag es nicht, Toilettengriffe von öffentlichen WCs anzufassen - oder auch Menschen, die standardmäßig auf der linken Seite der Rolltreppe stehen bleiben - oder wenn sich die Leute zu steif machen und strenge Gesichter ziehen...

denjenigen empfehle ich das Ganze doch mehr mit einem Augenzwinkern zu betrachten. Das hält gesund!

Vielen Dank für das Gespräch!

von Gerald Backhaus